

Jugendschutz, Gewalt und Alkoholmissbrauch : ein Konzept der Ulmer Polizei

Autor(en): **Jürgens, Wolfgang**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **34 (2008)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-800695>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jugendschutz, Gewalt und Alkoholmissbrauch – ein Konzept der Ulmer Polizei

Kriminalität ist kein Schicksal, sie kann beeinflusst werden. Die Polizei in Ulm hat mit PartnerInnen ein Konzept erstellt, um gegen Gewalt und Alkoholmissbrauch vorzugehen und den Jugendschutz zu verbessern. Die Entwicklung der Kriminalstatistik scheint den Erfolg zu bestätigen.

WOLFGANG JÜRGENS*

In der Bundesrepublik Deutschland steigt die Zahl der Fälle von Gewaltkriminalität. Die Sicherheitsbehörden beobachten ein zunehmendes Gewalt- und Aggressionspotenzial, häufig gepaart mit Alkoholexzessen. Parallel scheint bei Kindern und Jugendlichen das Risikobewusstsein beim Alkoholkonsum abzunehmen. Das beobachtet auch die Polizei in den Stadt- und Landkreisen, wie etwa die Polizeidirektion Ulm. Rund 500 PolizeibeamtInnen sorgen in der Stadt Ulm und den 55 Städten und Gemeinden des Alb-Donau-Kreises mit ihren rund 311 000 EinwohnerInnen für Sicherheit und

Ordnung. Mit Erfolg: 2007 galt der Alb-Donau-Kreis als der sicherste Landkreis in Baden-Württemberg, die Kriminalitätsbelastung der Stadt Ulm war die drittniedrigste der zehn größeren Städte im Land.

Die Statistik gibt Anlass zur Sorge

Dennoch nimmt auch hier die Gewaltkriminalität zu. Die Zahl der polizeilich registrierten Delikte stieg 2007 gegenüber dem Jahr 1998 um 18 Prozent auf 536 Fälle.¹ Mehr als zwei Drittel davon wurden in der Stadt Ulm begangen. Drei Viertel sind Körperverletzungen. Immer häufiger stehen TäterInnen unter Alkohol- oder Drogeneinfluss: jeder Dritte der fast 1100 Verdächtigen und dies vor allem bei Rohheitsdelikten. Die meisten Tatverdächtigen in der polizeilichen Kriminalstatistik, bezogen auf die Bevölkerungszahl, stammen aus der Altersgruppe der 14- bis 20-Jährigen. Dieser Umstand tritt gerade bei der Gewaltkriminalität deutlich hervor.

Polizei als Triebfeder

Die Verantwortlichen sind sich einig, dass die Polizei das Phänomen zunehmender Gewalt nicht allein bekämpfen kann. Aber die Polizei versteht sich als Impulsgeberin eines gemeinsamen Vorgehens und als ständig treibende Kraft. Ihr neues Konzept soll die Brennpunkte deutlicher erkennen lassen, um dort präventiv zu sein und zu kontrollieren. Sie will ursachenorientierte Prävention betreiben, zusammen mit anderen Behörden und Organisationen, auch mithilfe gezielter Pressearbeit. Die Strafverfolgung soll konsequent und zeitnah erfolgen, auch durch beschleunigte Ermittlungen. Bei Alkoholmissbrauch junger Menschen soll konsequent eingeschritten werden. Die Massnahmen sollen koordiniert und der Öffentlichkeit laufend dargestellt werden.

Der Plan der Polizei

Zur Planung und Durchführung der Massnahmen setzt die Ulmer Polizei einen Fachkoordinator ein. Dazu wurden in der Aufbauphase erfahrene Beamte der Schutzpolizei aus dem regulären Dienstablauf herausgelöst. Nachdem sich die Abläufe eingespielt hatten, wurde die Koordination in die Hände der Kriminalpolizei gelegt. Dort ist jetzt ein Beamter des Jugenddezernats mit der Koordination befasst. Er erstellt ein genaues Lagebild und bewertet das Risiko von Veranstaltungen, Jugendtreffs und -ansammlungen. Weiter hält er den Kontakt zu den Partnern wie Jugendämtern, Gaststättenbehörden und Caritas, bindet diese eng in die Planungen ein und informiert sie wie auch die Nachbardienststellen von Bundespolizei und bayerischer Landespolizei über die Ergebnisse. Das geschieht über den direkten Kontakt, womit der Informationsaustausch weitaus schneller ist, als wenn er nur im Rahmen von Besprechungen erfolgt. Dennoch sind gemeinsame Besprechungen unersetzlich, um ständig Erfahrungen auszutauschen und die Zusammenarbeit zu optimieren. Der Koordinator plant die Einsätze in Bezug auf Personal und Schwerpunkte. Er regelt den Informationsaustausch und koordiniert die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Unterstützt wird er von einem Projektteam aus mehreren PolizeibeamtInnen, die die Einsätze leiten, die Informationen zusammenstellen und weiterleiten. Kernpunkt der Konzeption ist das Personal, das die Massnahmen durchführt. Die Bereitschaftspolizei (kasernierte Polizeieinheiten), unterstützt die Ulmer Polizei regelmässig mit Personal, weitere Kräfte werden aus der Polizeidirektion zusammengezogen, was eine zusätzliche Belastung für die örtlichen PolizistInnen mit sich bringt.

* Wolfgang Jürgens, Leiter Öffentlichkeitsarbeit der Polizeidirektion Ulm, Münsterplatz 47, D-89073 Ulm, Tel.: +49 (0)731 188 1111, E-Mail: pressestelle@pdu.l.bwl.de, <http://www.polizei-ulm.de>



Auch im täglichen Geschäft setzt die Polizei ihre Schwerpunkte mehr auf Präsenz, Kontrollen und Jugendschutz. Schon seit Längerem werden die Veranstalter von Festen von der Polizei gezielt angesprochen und ihnen Tipps übermittelt, wie Veranstaltungen sicherer ablaufen können. Dass an solchen Gesprächen auch VertreterInnen der Gemeinden teilnehmen, zeigt die Bedeutung, die den Hinweisen der Polizei beigemessen wird. Veranstaltungen wie Flstrate-Parties, bei denen der Alkohol im Vordergrund steht, werden verhindert. Die Jugend-sachbearbeiterInnen der Polizei kontrollieren verstärkt an Treffpunkten der jungen Menschen, suchen das Gespräch und klären auf. Im Umfeld von Veranstaltungen werden die Verkehrskontrollen verstärkt. Jugendliche, die regelmässig wegen Gewaltdelikten auffallen, werden gezielt angesprochen und ermahnt. Sie wissen dann, dass die Polizei ein besonderes Auge auf sie hat und es im Wiederholungsfall zu einer Anzeige kommen kann. Die Ermittlungsarbeit bei Gewaltdelikten erhielt eine höhere Priorität, sodass die Anzeigen schneller bearbeitet und an die Staatsanwaltschaft weitergeleitet werden können. Die Strafe soll zeitnah zur Anzeige erfolgen.

Der Einsatz läuft

Mit Beginn der Fasnet 2008 waren die Massnahmen der Polizei bereits im vollen Gange. Bei den Einsätzen, überwiegend an den Wochenenden von Donnerstag bis Sonntag, waren bis zu 100 BeamtInnen zusätzlich im Dienst. Die

Polizei machte über die Medien ihre Absicht deutlich, härter gegen Gewalt vorzugehen. Sie verteilte Informationen und Tipps zum Jugendschutz. In einzelnen Nächten wurden hunderte Personen überprüft, was den Gewaltsuchenden nicht verborgen blieb. Die Kinder und Jugendlichen, die betrunken oder zu später Stunde aufgegriffen wurden, mussten mit zur Wache, wo ihre Eltern sie abholen mussten. Waren die Eltern nicht erreichbar, begleitete die Polizei die jungen Menschen nach Hause. Die Polizei händigt Eltern und Jugendlichen Broschüren zur Suchtprävention aus, verbunden mit einem Beratungsangebot der Caritas. Das Jugendamt wird sofort schriftlich, per Fax oder E-Mail über die Umstände, aber auch darüber, ob der junge Mensch schon mehrfach auffällig wurde, informiert. Es schreibt die Familien an, lädt sie zu einem Gespräch oder besucht sie und prüft, ob weitere Massnahmen bis hin zur Unterbringung des Kindes erforderlich sind. Werden junge Menschen mehrmals hintereinander auffällig, wird der Ermessenspielraum der Behörden immer enger, einschneidendere Massnahmen wahrscheinlicher. Zur Zusammenarbeit der Behörden gehört auch, jedem der Partner die eigenen Massnahmen mitzuteilen, soweit der Datenschutz das zulässt. Begleitet werden die Massnahmen mit Ergebnisberichten in den Medien, die nach und nach eine Entspannung auf der Strasse erkennen lassen.

Erste positive Bilanz

Eine erste, vorsichtige Erfolgsbilanz erlaubte sich die Polizei Ende Juli. Dem-

nach sind in der Polizeilichen Kriminalstatistik im ersten Halbjahr 2008 gegenüber dem ersten Halbjahr 2007 über tausend Straftaten weniger erfasst (-1055 Fälle, -14 Prozent). Allein in Ulm sank die Zahl der Rohheitsdelikte um über hundert Fälle, was einem Rückgang von 17 Prozent entspricht. Bei der Gewaltkriminalität liegt der Rückgang bei 18 Prozent. Er ist insbesondere auf weniger einfache und gefährliche Körperverletzungen zurückzuführen. Die Polizei sieht sich durch das Ergebnis bestätigt. Gerade die Bekämpfung der Gewalt gegen Personen war eines der Hauptziele ihrer Konzeption. Die Tatverdächtigenstatistik zeigt, dass die Zahl der JungtäterInnen, also der Verdächtigen unter 21 Jahren, um über einen Viertel zurückgegangen ist. Gerade bei den jungen Menschen hat sich also Wirkung gezeigt. Das abgestimmte Vorgehen mit anderen Behörden und Organisationen, wie Jugendamt, Gaststättenbehörde, Staatsanwaltschaft und Vereinen und auch die Bemühungen der Polizei mit ihren PartnerInnen in der Gewaltprävention scheinen sich gut zu entwickeln und haben diesen Erfolg offenbar massgeblich mit gestaltet. Trotz all dieser positiven Botschaften sind die Gesamtzahlen der Delikte aus Sicht der Polizei noch deutlich zu hoch. Und aufgrund der relativ geringen Zahlenbasis gibt die Statistik nur den Trend wieder. Erst die Zahlen zum Jahresende werden ein deutlicheres Bild zeichnen. ■

Endnote

¹ Wobei die Gesamtpopulation der Jugendlichen während dieser Zeitperiode leicht abnahm.